

Themen Jagd und Ethik verknüpfen

Herbstforum der Bayerischen Jägerinnen tagt auf Schloss Guteneck

Guteneck. (miw) Jahreszeitlich geschmückt war der Gutshof von Schloss Guteneck die ideale Kulisse für das Herbstforum der Bayerischen Jägerinnen. Unter dem Motto „Jagd und Ethik“ und der Schirmherrschaft des Präsidenten des Bayerischen Jagdverbandes, Prof. Dr. Jürgen Vocke, fand dieses Forum erstmals in der Oberpfalz statt. Renate Weber, die Repräsentantin des Jägerinnenforums, konnte zahlreiche Ehrengäste und interessierte Jägerinnen und Jäger, Jagdfreunde und Jagdinteressierte aus Bayern, Tschechien, Ungarn, Kroatien, Österreich und der Schweiz willkommen heißen.

Während ganz vorne die Ehrengäste saßen, war der hintere Teil des Gutstadels den Dolmetschern vorbehalten, die den angestrebten grenzüberschreitenden Informations- und Erfahrungsaustausch mit ihren Fähigkeiten unterstützten. Auf den restlichen, weinrot bezogenen Stühlen, die sich in einem leichten Bogen vor dem Podium spannten, waren hauptsächlich Jägerinnen und Jäger versammelt, doch auch so mancher Dackel hatte dort seinen Platz und lauschte geduldig den Grußworten und Vorträgen.

Für eine „Kultur der Jagd“ und gegen Jagdzeitverlängerungen und Nachtsichtgeräte sprach sich nicht nur Schirmherr Prof. Dr. Jürgen Vocke aus. Auch Dr. Miroslav Vodnansky,



Austausch auf dem Gutshof: Maria Näßl, Renate Weber, Referent Dr. Miroslav Vodnansky, Klothilde Koller, Dr. Hubertine Underberg-Ruder, Dr. Viktoria Kickingner und Monika Schwarzenbeck (von links). Bilder: miw (2)

sky, Leiter des Mitteleuropäischen Instituts für Wildtierökologie Wien-Brno-Nitra setzte sich bei seinem Vortrag kritisch mit diesen Themen auseinander.

Wenn es um die Vermittlung von Respekt vor der Natur und die Akzeptanz der Jagd in der Öffentlichkeit geht, kommt man um das Thema „Jagd und Ethik“ nicht herum. Sei Jagd überhaupt ethisch vertretbar?

„Ja“, meint Dr. Miroslav Vodnansky, Grundvoraussetzungen seien allerdings die Sensibilität für die Leidenfähigkeit der Tiere und der Respekt für ihren prinzipiellen Anspruch auf ein artgerechtes Leben. Immer mit Blick auf die „Weidgerechtigkeit“, also auf den verantwortungsbewussten Umgang mit Wildtieren, im Bewusstsein dessen, dass sie Angst und Schmerz ähnlich empfinden wie wir selbst, nahm Vodnansky einige der derzeit aktuellen Brennpunkte bei der Jagd näher unter die Lupe.

Nachtsicht hilft nicht viel

Ein großes Thema ist beispielsweise gerade der Einsatz von Nachtsichtgeräten zur Eindämmung des Schwarzwilds (also der Wildschweine). Hier warnte Vodnansky vor zu viel Optimismus. Neben der Frage nach der Weidgerechtigkeit und der Gefahr des Missbrauchs sei der Einsatz solcher Geräte auch im Hinblick auf die Effizienz der Jagd kontraproduktiv und führe nur dazu, dass das Wild immer scheuer werde und die Zeit, die im Revier zugebracht werden muss, immer länger. Das Schwarz-

wild wird auch mit dieser Maßnahme umzugehen lernen, ist sich der Leiter des Mitteleuropäischen Instituts für Wildtierökologie sicher. Einziges Ergebnis sei die Züchtung von immer gescheiteren Sauen.

Und was komme dann, wenn sich in ein paar Jahren zeigt, dass solche Geräte nicht die gewünschte Wirkung haben – der Einsatz von Medikamenten? Das wäre nicht nur das Ende der Jagd, so Vodnansky, sondern auch das Ende des Respekts vor dem Wild, das dann nur noch als Schädling behandelt würde.

Das Schwarzwild-Problem wird sich weiter fortsetzen, meint der Wildtierökologe und kommt in diesem Zusammenhang auch auf Drückjagden und die Ausdehnung der Schusszeiten zu sprechen. Während er letzteres ablehnt, weil es ein artgerechtes Leben der Tiere unmöglich mache und nicht mit der Weidgerechtigkeit und Würde des Tieres vereinbar sei, sieht er in Drückjagden durchaus ein wichtiges Instrument zur Regulierung der Bestände. Allerdings hätten sehr wenige Jäger hierfür die notwendigen Schießfertigkeiten. Das sei ein Problem, mit dem man sich offen auseinandersetzen und dem man entgegenzutreten müsse, beispielsweise durch Pflichtübungen beim Schießen.

Auch auf das Thema Trophäenjagd kam Vodnansky zu sprechen. Das Erlegen von Tieren, die in Gehegen herangezogen und dann gegen Geld abgeschossen werden, habe mit Jagd nicht das Geringste zu tun und es sei

notwendig sich von solchen Auswüchsen kompromisslos zu distanzieren. Damit würde man nur eins zeigen: dass man viel Geld hat, und keinen Geschmack.

„Doch wenn wir nicht zugeben können, dass wir uns über eine ehrlich gewonnene Trophäe freuen, sind wir Heuchler“, erklärt Vodnansky im gleichen Atemzug. Wenn Jagd von Jägern nur aus Gründen der Biodiversität (Artenvielfalt) betrieben würde, sollte sie von der Öffentlichkeit finanziert werden. Wichtig sei, die Gründe für die Freude an der Trophäe zu kommunizieren, beispielsweise als Indikator für die Gesundheit des Tieres. Dann werde die Öffentlichkeit die Freude an der Trophäe vielleicht nicht teilen, aber zumindest verstehen und anerkennen.

Podiumsdiskussion

Bei einer Podiumsdiskussion unter Leitung von Monika Schwarzenbeck legten unter anderem auch Dr. Hubertine Underberg-Ruder, Mikrobiologin, Leiterin des Unternehmens Underberg und passionierte Jägerin aus Zürich, Renate Weber und Dr. Viktoria Kickingner aus Österreich ihre Auffassungen zu Jagd, Nachtsichtgeräten, Jägersprache und Umgang mit der Öffentlichkeit dar.

Unter dem Motto „Natur und Jagd erleben“ gab es dann am Nachmittag eine öffentliche Publikumsschau auf dem Schlossgelände mit allerlei Ständen, einer Greifvogel-Flugvorführung, einer Jagdhundevorführung sowie Jagdhornbläsergruppen.



Bei der Tagung waren auch Schaustücke ausgestellt.